

## Bezugspreis

in der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen ab geholt: vierzehnlich 4.50, bei postmäritischer möglichster Rücksendung ins Land 4.80. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehnlich 4.6.—. Durch täglich Kreuzsiedlung ins Ausland: monatlich 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannitgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Stemm's Contin. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Sousi 20 Uhr.

Katharinenstr. 14, par. und Königplatz 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 619.

Dienstag den 5. December 1899.

93. Jahrgang.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 5. December.

Der Reichstag hat gestern bei einer Freigabe, die diesen Namen nicht verdient, die erste Sitzung des Rünngegesetzes vorgenommen und die Vorlage einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Der Beschluss auf Aufschubberatung war nicht mit Bedürftigkeit vorherzusehen, da in der vergangenen Woche Bemühungen, die zweite Sitzung abhängig im Blauen einzufügen zu lassen, imuge waren. Namentlich das Centrumkonservative Müller-Hulda interessierte sich sehr für das Betreten des höheren Weges. Dennoch stand auch gestern seine Partei für Kommissionberatung. Diese lange das Gejagte jedoch nicht im Mindesten geschränkt. Außerdem es, ungestraft der katholischen Bedenken, die gegen seine Eindringung in kritische Zeit sprachen, nun einmal vorliegt, kann der Entwurf verbindlicher Weise nur mehr sachlich bearbeitet werden, und aus diesem Gesichtspunkte ruht er wenig Einwendung her vor. Das offenbarste sich schon gestern. Dr. Dr. Arndt gählt nicht und die Conservatoren hatten in dem Abg. v. Freige einen Redner vorgeschickt, der, obwohl er Namen seiner Fraktion die Opposition gegen die Einziehung der Thaler anstudierte, die Erwartungen der extrem agrarischen Preise nicht im Mindesten rechtfertigte und insbesondere sich älter Angreife auf die geltende Währung enthielt. Weitere Widerstände Debatten aus diesem Auslaufe scheint die große Mehrheit des Hauses auch gründlich abgeweist. Auch die Umstellung der Thaler, die nach dem Staatssekretär v. Thielmann folgt, ruht jetzt allmählich sich vollziehen soll, dachte bald gesichert sein, so daß sich die längste Erörterung hampelnd der Frage, ob und eventuell welche neuen Scheidemünzen geprägt werden sollen, zuwenden wird. Das 25-Pfennigstück und das 2½-Markstück können viele Freunde zu haben.

Der Reichstag hat befamlich — über den Vorschlag der von der Regierung eingesetzten Oberverordnungskommission — den obligatorischen Höhe-Kodenabschluß für das ganze Reich beschlossen. Vom Grafen Pojazowski ist zwar der Beschluss noch nicht accepiert, das ist Sache des Bundesrates, aber auch nicht mehr bestanden worden, und so wird sich wohl die Annahme befähigen, daß die Regierungen der so beträchtlichen Erweiterung ihres Gewurzes zustimmen. Viele starke Widerstände dienten dies aber nicht abzuschaffen, die Meinungen sind im Bundesrat ebenso geteilt, wie trotz der Abstimmung im Reichstag in allen bürgerlichen Parteien und vielleicht auch in allen Zeitungsparties. Es ist eben ein schwerer Schritt ins Wirtschaftsleben, der hier gemacht werden soll, und dies darf man wohl in der Erwartung feststellen, verschafft nicht in einem Tropf mit Berliner linksliberalen Zeitungen geworfen zu werden, die unter völliger Richtung der unvermeidbaren Überlafsa einer ungeheuren Zahl von Angestellten und Bevölkerung im Handelsgewerbe den Reichstagabschluß lediglich unter dem Gesichtspunkte des „Glanzes“, großstädtischen Nachlebens betrachten und ihn demgemäß als eine „kleinliche“ Maßregel verurtheilen zu dürfen glauben. Das sind antisoziale Gesichtspunkte. Die geplante Regierung verträgt aber auch den sozialen Standpunkt einer Kritik. Sie gehört in ganz hervorragendem Maße zu denjenigen Aenderungen der Gewerbeordnung, die sich durch die — sozialpolitisch gewiß nicht unbedenklich — doppelte Wirkung kennzeichnen, daß sie dem kleinen und kleinsten Gewerbetreibenden mehr Raum und das Wirtschaftsleben begünstigen. Wer weiter Gehilfen noch Schling hält, muß am 9. Uhr schließen, wie die ohnehin durch die soziale Entwicklung föderieren bevorzugten großen und größten Wirtschaften, und wer noch 9 Uhr Lebensmittel zum abendlichen Gebrauch einfansen muß, weil er eben vorher nicht einfansen konnte, der muß sich in der Gastwirtschaft versorgen, an sich teurer und unter dem unvermeidlichen Zwange, seine Einkäufe zu erweitern, d. h. ein Getränk zu bestellen und zu bezahlen. Man hat den Consumenten in

diesem Falle etwas zu sehr bei Seite gelegt. Es ist in Unisono, vielleicht sogar ironisch, wenn die „Bösch. Blät.“ gelten, mander Abgeordneter, der für den 9-Uhr-Schlaf gestimmt, werde in Verlegenheit geraten, wenn er, nach dieser Stunde zum Hofball gehend, sich nicht noch eine rothe Cravatte oder ein Paar Handschuhe kaufen könnte. Aber die unzähligen Arbeitenden in den großen Städten, die in Folge des Charakters vieler Betriebe sehr spät von der Arbeit kommen und allabendlich abgeschlossen werden, wird der 9-Uhr-Schlaf sehr häufig zwingen, sich im Wirtschaftsraume zu verprovozieren. Solche Leute haben wegen der Unsicherheit ihres Erwerbes oft ihr Schlafgeld allabendlich oder allmählich zu entrichten, es fehlt ihnen in den Großstädten nicht selten die Zeit, das Abendbrot überzubringen oder doch da einzuholen, wo nach ihren Erfahrungen der Kauf für sie am vorüberholsten ist. Der Joann, spät am Abend und mit dem Zugeladen in der Tasche im Wirthshaus die Gelegenheit für unzählige Ausgaben vorzufinden, wird ihnen oft genug am anderen Tage überbelasten, und diese Gefahr droht jetzt von der Arbeit kommenden wöchentlich gelebten Arbeitern sogar für die ganze Woche. So handelt es ja vor Allem um Brod, saltes Fleisch und um das im Preis hinter dem in der Gastwirtschaft verabreichten Getränke zurückbleibende Glaschen. Geringfügig sind diese aus dem Interessenkreis der kleineren Betreuer und der kleinsten Beträumer herausgenommen. Bedenken wahrlich nicht. Großvolumös hat keinen Widerstand aufgezeigt, weil in leichter Stunde der zweiten Beratung gefordert wurde, daß, wenn eine Branche eines Dodes einen Zureichschluß für ihre Angehörigen feststellt, alle anderen Geschäfte, die den einen oder den andern Artikel dieser Branche führen, ohne zu ihr zu gehören, solche Artikel nach dem von der Branche eingeführten Zureichschluß auch nicht mehr verkaufen dürften. Hier trat also allerdings eine praktische Schwierigkeit auf dem Regierungsentwurf. Aber es heißt doch, daß die Gesetzgebungswirksamkeit sehr vereinfacht, wenn eine Regierung wegen einer Schwierigkeit, die im Gesetze ihres eigenen Vorschlags gefunden wurde, statt eine Einrichtung akzeptiert, die sie vorher aus dem Grunde bestreikt hat, weil dieser Einrichtung andere Bedenken entgegenstehen. Das größte dieser Bedenken ist offenbar die Gleichstellung aller wirtschaftlich so verschiedenen Reichsschulen, der größten Stadt mit dem kleinsten Weiler.

In Finnland dauert der Kampf des Generalgouverneurs Bobrow mit gegen die unabhängigen Zeitungen, von denen im Laufe des letzten Jahres 4 auf immer und 16 andere 26 Mal auf längere oder längere Zeit verboten worden sind, noch immer fort. Der große ökonomische Schaden, der der ohnehin nicht gut gestellten finnändischen Preise dadurch zugedacht worden ist — man verabschlägt ihn auf 360 000 Thaus. Mark — hat nun vor Kurzem ein eigenartiges Abwehr-Unternehmen ins Werk gesetzt, nämlich eine von Verlegern und Journalisten gegründete Gesellschaft zur gegenwärtigen Versicherung gegen Suspension. Die Idee entstand Mitte November und bereitete am 28. v. N. wurden den finnändischen Senat die Statuten der „Gesamtvorsicherungs-Gesellschaft der Zeitungen Finnlands“ vorgelegt. Bei dem wahrscheinlichen Krieg der Gesellschaft muß die Versicherungssystem natürlich sehr hoch sein; sie besteht nicht weniger als 5 Proc. der Gesamteinnahme der verschiedenen Blätter. Die finnändischen Blätter denken diese Ausgaben zum Theil durch Erhöhung des Abonnements und Interessengebühren aufzubringen und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie in der Öffentlichkeit großer und größten Resonanz, und wer noch 9 Uhr Lebensmittel zum abendlichen Gebrauch einfansen muß, weil er eben vorher nicht einfansen konnte, der muß sich in der Gastwirtschaft versorgen, an sich teurer und unter dem unvermeidlichen Zwange, seine Einkäufe zu erweitern, d. h. ein Getränk zu bestellen und zu bezahlen. Man hat den Consumenten in

Der gesammelte amerikanische Marineetat ist für 1900 veranschlagt auf fast 312 Millionen Mark. Im laufenden Jahr sind die Ausgaben festgesetzt auf 206,8 Mill. Mark. Die Steigerung beläuft sich also auf 105 Mill. Mark,

die Hälfte des vorjährigen Etats. — In den Glasförderungen ist ein Punkt für Schiffsneubauten mit 96,5 Mill. Mark vorgesehen. Im letzten Glasjahr wurden von Neubauten gefordert 43,7 Mill. Mark. Mitte eine Ausgabensteigerung für Neubauten um 52,8 Mill. Mark, also um mehr als das Doppelte der vorjährigen Summe. Welche Schiffstypen bei den Neubauten vornehmlich berücksichtigt werden sollen, steht noch nicht ganz sicher festgestellt; es ist aber nicht zu beweisen, daß die Amerikaner den Vorfall ihres großen seemannisch gebildeten Historischen Raben nachkommen und den Smineschiffen vorstehen werden. Eine bedeutende Steigerung der nächstjährigen Ausgaben ist auch für Werftvermögen und Docks vorgesehen. Es wird beinahe das Doppelte der vorjährigen Summe gefordert werden. In Brooklyn und Norfolk soll je ein neues Dock gebaut werden. Für die schon früher beauftragten 5 neuen Docks werden weitere Raten gefordert. Nur allein sieht man, daß die Amerikaner fest gewußt sind, ihre maritimen Streitmittel weiter zu verstärken. Es ist gut, daß man schon jetzt von diesen neuen Plänen hört. Andernfalls würden bekannte Reichenfürsten nur zu gern wieder einmal das Bild von der „zweiten Schwere“ anstimmen und zu konstatieren versuchen, daß nur die deutschen Krieger daran Schuld sind, daß andere friedliche Staaten ihre Machtmittel vermehrten müssen.

## Der Krieg in Südafrika.

— Uncontrollable Nachrichten bringen jetzt die englischen Blätter, und zwar ziemlich übereinstimmend die „Times“, „Daily Chronicle“ und „Daily Mail“ über die

### Schlacht am Modderfluss.

Hier nach hätten die Engländer am 28. November, also am Tage nach der Schlacht, den Fluss überschritten, die Boeren vom nördlichen Ufer vertrieben und deren Stellungn befreit. Das sind aber nur unverbindliche Berichte von Pressekorrespondenten, denen sehr vorsichtig kanadische Werksbeamten vertrauen, so lange nicht ein amtlicher Bericht General Methuen's sie bestätigt. Dieser hat ausdrücklich bestreikt, daß es nur einer kleinen Abteilung gelungen sei, über den Fluss zu kommen, nicht aber dem Gros seiner Armee. Man sieht nicht ein, was ihn veranlaßt haben sollte, diesen großen Erfolg zu verschweigen und das Kriegsschauplatz verdeckt hätte, ihn bekannt zu geben. Dabei ist es aufs Auffallend, daß des genannten englischen Blättern das was am 29. November geschehen sein soll, erst am 4. December, also fünf Tage später gemeldet wird. Außerdem sagen die Berichte der „Daily Mail“ und des „Daily Chronicle“ und wohl auch der der „Times“ voraus, daß die Briten über den Modderfluss noch intact war. „Daily Chronicle“ berichtet weiter: „Bei einem Berichte, die Brüder zu sterben, fielen englische Soldaten zu Tode“. Wiederholt aber wurde gemeldet, daß die Boeren die Brüder zerstört hätten. Würden sie dies nicht getan haben, so wäre das ein ungemeinlicher Fehler, wie man ihn den selben Schlechterdingen nicht zutrauen kann. So bleibt auch heute noch das Bild der Schlacht unklar und man ist lediglich auf Vermutungen angewiesen. Auch weiß man immer noch nicht mit Sicherheit, wo Lord Methuen jetzt steht und wo die Boeren unter Cronje sich befinden haben. Ob sie sich wirklich bei Spionfontein, wo das Gelände außerordentlich durchsetzt und für ihre Taktik besonders geeignet sein soll, den Colonne Lord Methuen's nochmals entgegenstellen werden, bleibt abzumarten; vielleicht ziehen sie vor, auch hier im Westen die jüngste Taktik Doubeni's in Nutzen zu ziehen und gegen die rückwärtigen Verbindungen Methuen's vorzustossen. Eine solche Befürchtung hält vermutlich Lord Methuen auch am Modder fest und zwangt ihn, durch austreibenden Truppenmarsch zunächst seine Rückzugs- und Zufluchtslinie sicher zu stellen.

## Von den beiden belagerten Städten

### Kimberley und Mafeking

ist es so gut wie ganz still geworden. Aus Kimberley erhält man gar nichts mehr und über Mafeking bloß, das in der letzten Zeit — bis zum 21. November — das bombardement mehr Schaden angerichtet hat, die Garnison aber glaubt, die Stadt halten zu können und daß am 22. November die Boeren von der Westseite her einen Angriff gemacht aber sich zurückgezogen haben, als die Garnison Granaten auf sie abfeuerte.

Hinlängen Schritts geht der Kriegsgott auch auf dem Central-Kriegsschauplatz

in den Norddistrikten der Capcolonia einher. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

\* London, 4. December. Am Sterkstraat (Capcolonia) liefert „Daily Mail“ von 28. November. General Smuts habe eine starke Stellung inne und werde durch das große Rothenburg-Regiment verstärkt. Die Boeren, welche am Tage vorher Moltens besiegt, hätten sich zurückgezogen.

\* London, 5. December. (Telegogramm.) Die „Times“ melden aus Sterkstraat, General Smuts habe am 28. November seine Truppen in Moltens konzentriert. Er habe fünf Bataillone requiriert, die 1000 Sold Wehrmacht in das britische Lager gebracht.

\* Kapstadt, 3. December. Ein Telegramm des „Reuter's Bureau“ aus Port Elizabeth (Transvaal) behauptet: Die Boeren aus Moltens und Sterkstraat wurden in den südlichen Drakensbergen in der Nähe des Royal Blyde gejagt. Sie beschäftigen augenscheinlich eine Einheit des Schutzenbataillons.

\* London, 4. December. Dem „Daily Mail“ wird aus Capstadt telegraphiert, nach Berichten von Blücherlingen seien die Grenzblücher der Capcolonia, nämlich Coleberg und Durbankopf, thalwärts zu den Boeren übergegangen; 26 Feuerkörben gesammelt, um Oosterhoek zu nehmen, wo, wie man glaubt, über 2000 Boeren überwunden werden. Ein englischer Schatz wurde gejagt, sie sollten nach Capstadt gehen und dort für die Boeren-Krieger lohnen.

\* Kimberley, 4. December. Dem „Daily Mail“ wird aus Capstadt telegraphiert, nach Berichten von Blücherlingen seien die Grenzblücher der Capcolonia, nämlich Coleberg und Durbankopf, thalwärts zu den Boeren übergegangen;

die Boeren vom nördlichen Ufer vertrieben und deren Stellungn befreit. Das sind aber nur unverbindliche Berichte von Pressekorrespondenten, denen sehr vorsichtig kanadische Werksbeamten vertrauen, so lange nicht ein amtlicher Bericht General Methuen's sie bestätigt. Dieser hat ausdrücklich bestreikt, daß es nur einer kleinen Abteilung gelungen sei, über den Fluss zu kommen, nicht aber dem Gros seiner Armee. Man sieht nicht ein, was ihn veranlaßt haben sollte, diesen großen Erfolg zu verschweigen und das Kriegsschauplatz verdeckt hätte, ihn bekannt zu geben. Dabei ist es aufs Auffallend, daß des genannten englischen Blättern das was am 29. November geschehen sein soll, erst am 4. December, also fünf Tage später gemeldet wird. Außerdem sagen die Berichte der „Daily Mail“ und des „Daily Chronicle“ und wohl auch der der „Times“ voraus, daß die Briten über den Modderfluss noch intact war. „Daily Chronicle“ berichtet weiter: „Bei einem Berichte, die Brüder zu sterben, fielen englische Soldaten zu Tode“. Wiederholt aber wurde gemeldet, daß die Boeren die Brüder zerstört hätten. Würden sie dies nicht getan haben, so wäre das ein ungemeinlicher Fehler, wie man ihn den selben Schlechterdingen nicht zutrauen kann. So bleibt auch heute noch das Bild der Schlacht unklar und man ist lediglich auf Vermutungen angewiesen. Auch weiß man immer noch nicht mit Sicherheit, wo Lord Methuen jetzt steht und wo die Boeren unter Cronje sich befinden haben. Ob sie sich wirklich bei Spionfontein, wo das Gelände außerordentlich durchsetzt und für ihre Taktik besonders geeignet sein soll, den Colonne Lord Methuen's nochmals entgegenstellen werden, bleibt abzumarten; vielleicht ziehen sie vor, auch hier im Westen die jüngste Taktik Doubeni's in Nutzen zu ziehen und gegen die rückwärtigen Verbindungen Methuen's vorzustossen. Eine solche Befürchtung hält vermutlich Lord Methuen auch am Modder fest und zwangt ihn, durch austreibenden Truppenmarsch zunächst seine Rückzugs- und Zufluchtslinie sicher zu stellen.

Die gefährdetste „Isomore“ hat ihre Ladung zum größten Theil geleert. Man berichtet und:

\* London, 4. December. Eine amtliche Meldung folgt ist das Transvaalkreuz „Isomore“, das gestern bei den Feuerkörben bei der St. Helena-Bay auf den Grund gesunken, gebrochen. Es sind nicht nur alle Truppen und Mannschaften, sondern auch 20 Schiffe gerettet worden.

Wenn die letzteren Meldungen sich bestätigen, und sie kommen von den verschiedensten Seiten, so verschlecken sich die Chancen der Engländer für eine baldige und siegreiche Beendigung des freiheitlich bewaffneten Krieges ganz wesentlich, zumal da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Aufstand der Afrikaner ein allgemeiner werden wird, sobald den Boeren irgend ein entscheidender Schlag gelingt.

Die gefährdetste „Isomore“ hat ihre Ladung zum größten Theil geleert. Man berichtet und:

\* London, 4. December. Eine amtliche Meldung folgt ist das Transvaalkreuz „Isomore“, das gestern bei den Feuerkörben bei der St. Helena-Bay auf den Grund gesunken, gebrochen. Es sind nicht nur alle Truppen und Mannschaften, sondern auch 20 Schiffe gerettet worden.

Wenn das letztere besonders hervorgehoben wird, so hat dies, wie man weiß, seinen Grund darin, daß den Engländern gegenwärtig ein Nachschub guter Pferde wichtiger ist als ein solches von Mannschaften. Es steht ihnen an Cavalarie zur Verfolgung des Feinde, d. h. zur Andenkung ihrer württeligen und eingebildeten Erfolge.

Alle Nachrichten, welche sich auf die

Ergebnisse in Natal beziehen, datieren um fünf bis sechs Tage zurück, haben also

## Feuilleton.

### Das Pflegekind.

Roman von Elisabeth Meyer-Börner.

Einzelne Exemplare.

„Sie das Kind an“, sagte Karl zu seiner Frau, als er eine halbe Stunde darauf den Keller betrat. „Wir wollen hinaus in den Grunewald.“

„Kleinlein Reitchen mit!“ fragte Anna freudig.

„Nein“, sagte er bestreit. „Sie will allein sein; es geht ihr nicht gut.“

„Thue ich nicht alles, was ich an den Augen absehen kann!“ murmelte die Frau. Der Gedanke, daß Reitchen eines Tages nicht mehr da sein sollte, fuhr wie ein heftiger Schlag durch ihre Seele.

„Und ich nicht auch?“ sagte Karl.

„Sie ist so gut mit dem Mädel gewesen“, murmelte Anna, während sie ihr fröhlich tröstendes Kind ergreift und die widerstreitigen Arme um den kleinen Jungen schmiegt.

„Kein“, sagte Karl, „noch mehr wie eine Schwester. Ich weiß das Wort nicht für das, was sie uns geworden ist. Sie ist dieselbe, Anna, um die ich damals von euch fortließ.“

„Ich weiß, entgegnete Anna ruhig.

„Und als ich sie jetzt wiederseh“, rief Karl, indem er Anna's Hände ergreift und zum ersten Male das ergebene Weib fest an seine Brust zog, „da dachte ich, ich müßte sie hinaus jagen. Sag' schön, Anna, möß' es nötig gewesen, oder hast Du mir vertrauen können?“

Die Frau, die nie gelernt hatte, für ihre Gefühle Worte zu finden, schwieg ihre arbeitenden Hände um den Hals ihres Mannes und verbarg ihr Gesicht an seiner Brust. — — —

Es war so still im Hause, vor den Thüren, auf der Straße, — die Sonnologe lag über Allem ausgedehnt. Die eisernen Jalousien vor den Schrankställen waren herabgelassen, die Lüftungswölle lagen dunkel und verlassen in einem hintersteckten Raum.

Auch in Prechtler's Drogeriegeschäft drang kein Schimmer von dem vielen Sonnenlicht, das quer über den Kreuzberg hin in die lange Großeuerstraße hineinflutete. Die eisernen Stangen waren seit vor der